

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 38 (1959)
Heft: 11

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1961 vorgesehene Höhe erreichen wird. Auch die Viehzucht weist in den letzten Jahren – nach der Durchführung der Entkollektivisierung – eine stabile ansteigende Tendenz auf. Der wesentlichste Faktor für die günstige Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist jedoch trotz allem in den erhöhten Investitionen in der Landwirtschaft zu suchen.

Entwicklungstempo und technisches Niveau der jugoslawischen Industrie haben schon vor Jahren zu einem engen Kontakt mit der *schweizerischen Industrie* geführt, was außer einer Erhöhung des Handelsaustausches auch eine Änderung seiner Struktur zur Folge hatte. Trotzdem sind noch nicht alle Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit erschöpft. Der Schreibende hatte Gelegenheit, die *Dritte Internationale Technische Messe in Belgrad* zu besuchen. Auf dieser Messe waren 568 einheimische und 597 ausländische Ausstellerfirmen aus 25 Ländern vertreten, darunter auch die Schweiz mit den Grundbranchen der modernen Technik, nämlich Maschinenbau, Metallverarbeitung, chemische Industrie und Elektroindustrie. Für diese Dritte Technische Messe erwies es sich als besonders bedeutend, daß einzelne wichtige Problemstellungen eine besondere ausstellungsmäßige Behandlung erfuhren. Diese Sonderausstellungen zeichnen sich durch ein umfassendes und ins einzelne gehendes Angebot aus. Einer der Wirtschaftsbereiche, denen der-gestalt erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die Bauindustrie; Baumaschinen und Anlagen für die Baustoffindustrie wurden in besonders großem Umfang gezeigt. Dariüber hinaus war die Dritte Internationale Technische Messe zum diesjährigen internationalen Ausstellungsplatz für die jugoslawische Automobilindustrie ausersehen. Jugoslawiens Motor- und Kraftfahrzeugindustrie trat im Rahmen dieser Ausstellung zum erstenmal geschlossen in Erscheinung. Eine weitere Sonderausstellung diente der Vorführung von Büro- und Buchhaltungsmaschinen jugoslawischer Produktion, die allerdings zu teuer waren. All dies zusammen bildete ein umfangreiches und sehenswertes Programm, und an dieser Messe sind zweifellos erfolgreiche Geschäftsabschlüsse zustande gekommen.

Alle diese Momente zusammengenommen erklären, wie es möglich war, daß die jugoslawische Wirtschaft in den letzten Jahren des *Revisionismus* so rasche Fortschritte machen konnte, sie zeigen aber auch, welch riesige Anstrengungen gemacht werden mußten, um die jugoslawische Wirtschaft der vererbten Rückständigkeit zu entreißen.

Blick in die Zeitschriften

Im Novemberheft der sozialistischen Monatsschrift *«Die Zukunft»* (Wien) veröffentlicht *Karl Czernetz* unter dem Titel *«Die Suche nach dem Frieden»* einen umfassenden Aufsatz über die heutige weltpolitische Situation. Nach einer gründlichen Analyse der gegenwärtigen Politik der Sowjetunion schreibt er unter dem Motto *«Verhandeln – aber ohne Illusionen!»*:

«Es ist erfreulich, daß man über die russischen Vorschläge beraten und diskutieren wird. Wir begrüßen die Verhandlungen. Wir sind immer für Verhandlungen; immer und immer wieder. Aber es gibt keinen Grund zu Illusionen. Gerade weil wir mit aller Entschiedenheit für den Frieden sind, den Weg zum Frieden suchen, genau wissen, daß es nur ein Kompromiß sein kann, haben wir keine Illusionen; denn es gibt heute kaum einen Ansatz zu einem Kompromiß. Die Probleme sind schwierig. Eine Lösung ist im Augenblick nicht abzusehen, sie ist wahrscheinlich nicht rasch und jedenfalls nicht leicht zu finden ...»

Auf der Suche nach dem Frieden sehen wir, wie sich die beiden miteinander ringenden Kolosse, die Mächte in Ost und West, in einem dauernd fortschreitenden Prozeß weiterentwickeln. Wir sehen die gewaltige wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Entwicklung im Bereich der Sowjetunion, die auch die sozialen Bindungen im Osten umwälzt und schließlich auch eine Veränderung der politischen Verhältnisse erzwingen wird. Wir sehen auf der anderen Seite, daß sich auch im Westen der Kapitalismus im Zuge der fortschreitenden industriellen Revolutionen und unter dem Druck der organisierten Arbeiterklasse auf dem Boden der Demokratie gewandelt hat und immer weiter verändert. Wir haben den Untergang alter Klassen im Osten und Westen erlebt und sehen die Entwicklung neuer Klassenverhältnisse auf beiden Seiten.»

Das abschließende Kapitel seiner Untersuchung überschreibt Czernetz «Der demokratische Sozialismus und der Friede» und sagt dazu:

«Hüben und drüben, bei uns im Westen wie dort im Osten, steht der demokratische Sozialismus dem Kapitalismus wie dem Kommunismus als echte Alternative entgegen ... Der demokratische Sozialismus will den Prozeß der Umwandlung des Kapitalismus, der schon sehr weit fortgeschritten ist, weitertreiben und damit die freie Welt befähigen, den Wettbewerb mit dem Sowjetkommunismus zu bestehen. Der demokratische Sozialismus nimmt teil an der die Welt heute beherrschenden Suche nach einem Kompromiß, nach dem Frieden. Er hat der Welt zu zeigen und er kann beweisen, daß der Friede gefunden und dauernd gesichert werden kann durch die Verwirklichung der friedlichen und freiheitlichen, sozialen und humanistischen Ideen und Grundsätze des demokratischen Sozialismus in Ost und West.»

*

In der heutigen weltpolitischen Gruppierung spielt das Frankreich de Gaulles in wachsendem Maße eine Sonderrolle. Darüber äußert sich sehr interessant Dr. Joseph E. Drexel in den von ihm herausgegebenen «*Nürnberger Nachrichten*» (Nr. 259 vom 8. November 1959), eine Zeitung, die wegen ihrer selbständigen Analyse und Wertung der weltpolitischen Entwicklung stets lesenswert ist.

Dr. Drexel kann dabei daran erinnern, daß er schon vor anderthalb Jahren in seinem Leitartikel zur «Machtübernahme» de Gaulles darauf hingewiesen hatte, daß de Gaulle gegebenenfalls nicht zögern werde, sich mit Rußland zu arrangieren, um die Selbständigkeit seiner Position gegenüber seinen westlichen Partnern zu dokumentieren und sich aus der «angelsächsischen Klammer» zu lösen. In diesem Zusammenhang müsse man nun auch die jüngste Phase der französischen Außenpolitik, insbesondere die bevorstehende Begegnung zwischen de Gaulle und Chruschtschew, sehen:

«Diese Begegnung fügt sich nahtlos in die Grundkonzeption der de-Gaulleschen Außenpolitik. Wir nannten als eine dieser Grundlinien das Bemühen, sich einer allzu engen Umklammerung durch die Angelsachsen zu entziehen. Dem gleichen Zweck dienten seine Staatsbesuche in Italien und Deutschland sowie die Verstärkung seiner Beziehungen zu Spanien, wobei automatisch Portugal nicht ausgeschlossen bleiben kann. Indessen, wie immer diese Extratouren ausgefallen sein mögen, de Gaulle wird nicht erst seit gestern erkannt haben, daß die amerikanische Leine, an der sich diese Länder befinden, viel zu kurz gehalten ist, um sie, selbst wenn sie wollten, zu einer europäischen

Politik bestimmen zu können, wie sie dem General unter Führung Frankreichs vor- schwebt.

Dies vorausgesetzt, war es durchaus natürlich, die sich bietende Gelegenheit zu er- greifen, den direkten Kontakt mit den Russen aufzunehmen. Nicht schlecht vorbereitet ist die Begegnung durch eine Anzahl von überraschenden und nicht zu unterschätzenden ‚Freundschaftsgesten‘ gegenüber Warschau unmittelbar und Moskau mittelbar. Man spricht bei uns in Deutschland nicht gerne davon oder versucht der Sache wenigstens einen harmloseren Akzent zu geben, als sie es verdient: de Gaulle ist der Mann, der am entschiedensten und nur mit ganz geringen Einschränkungen die Beibehaltung des Status quo vertritt. Dazu gehört – wie immer man es verharmlosen mag – die interessante Tatsache, daß seine Regierung es war, die als erste des Westens die Anerken- nung der Oder-Neiße-Grenze als der endgültigen Grenze zwischen Deutschland und Polen empfahl. Bei uns in Deutschland hat es darüber eine kurzfristige Aufregung gegeben, in Polen hat diese Erklärung den General zum beliebtesten Mann des Westens gemacht.»

«Mit höchster Aufmerksamkeit werden wir die weitere Entwicklung verfolgen müs- sen», schreibt Dr. Drexel abschließend: «Was de Gaulle auf lange Sicht daraus gewinnt, bleibt abzuwarten. Es gibt Leute, die der Meinung sind, er spiele dabei um Kopf und Kragen. Das glauben wir nicht; wir glauben eher, daß diese Begegnung, auch wenn sie ohne jedes Ergebnis bleibt, geeignet ist, seine innerpolitische Popularität zu erhöhen. Chruschtschew wird es ihm nicht schwer machen. Er kann bei diesem Spiel nur gewin- nen. Paris ist ihm eine Messe wert. Er nimmt dafür auch einen späteren Termin für die Gipfelkonferenz in Kauf. Die Russen haben Zeit; sie können nicht nur auf die Sekunde genau den Flugweg eines Lunik bestimmen, sie können, wenn sie wollen, auch die europäischen Uhren nach Wunsch schneller oder langsamer gehen lassen.»

*

Der Entschluß des französischen Staatsmannes *Pierre Mendès-France*, dem Parti Socialiste Autonome beizutreten, ist in der Presse außerhalb Frankreichs nicht entspre- chend beachtet worden. Es ist aber wichtig, zu wissen, daß dieser bedeutende Politiker, der bis dahin auf dem linken Flügel des Bürgertums stand, nicht etwa aus taktischen Erwägungen, sondern aus Einsicht und Überzeugung zu einer entschieden sozialistischen Partei übergetreten ist. In einem jetzt veröffentlichten Schreiben, das er an *Edouard Depreux*, den Generalsekretär der Autonomen Sozialistischen Partei, richtete, heißt es:

«Wenn ich dem PSA beitrete, so auch aus einem Grunde, der viel bedeutender ist als der Wille, zu einer Sammlung der sozialistischen und demokratischen Kräfte beizu- tragen. Ich bin davon überzeugt, daß unser Schicksal, das unseres Landes und das der ganzen Welt, sich in den nächsten Jahren entscheiden wird. Ich wende mich natürlich jenen zu, die sich nicht fürchten, tiefgehende Strukturreformen unserer Gesellschafts- ordnung ins Auge zu fassen und zu propagieren. In immer stärkerem Maße bin ich der Überzeugung, daß die Erfordernisse des wirtschaftlichen Fortschritts, der die Voraus- setzung für den sozialen Fortschritt ist, daß die Notwendigkeit einer Planwirtschaft, die allein in der Lage ist, diesen Fortschritt zu erzeugen, unsere Bemühungen zum Sozialis- mus hin orientieren müssen: eines Sozialismus, der, soll er in Frankreich triumphieren, auf der humanistischen Tradition von *Jean Jaurès* und *Léon Blum* beruhen muß.»

Ergänzend seien, nach «*Expreß*» vom 1. Oktober 1959, einige Sätze aus der Rede zitiert, in der Mendès-France vor seinen politischen Freunden sein Glaubensbekenntnis zum Sozialismus ablegte: «Unser Wille ist es, eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, in der der Sozialismus die Vervollständigung, die natürliche und normale Konsequenz der Demokratie sein wird. Jaurès sagte, daß der Sozialismus für ihn die logische Schlußfolgerung aus den Lehren der Französischen Revolution war: auch auf diesem Gebiet also stellen wir unser Einvernehmen mit jenen Sozialisten fest, denen wir uns jetzt anschließen.»